

## Die bundesrepublikanische Eugenikdebatte im Spiegel der Krüppelbewegung

„Die Anstalten, die der Idiotenpflege dienen, werden anderen Zwecken entzogen; [...] es ist eine peinliche Vorstellung, daß ganze Generationen von Pflegern neben diesen leeren Menschenhülsen dahinaltern.“<sup>1</sup> Aus diesem Zitat von Alfred Hoche spricht die ökonomische Abwägung von Kosten und Nutzen menschlichen Lebens. Bei Peter Singer klingen ähnliche Argumente an, wenn er die enormen Kosten für ihre Pflege als einen Grund für die Tötung von Menschen mit Behinderungen in Stellung bringt.<sup>2</sup> Eine unterschwellige Eugenik-Debatte findet auch heute noch statt: Zwei Filme, die im vergangenen Jahr erfolgreich im Kino liefen, enden mit dem Suizid ihrer behinderten Hauptpersonen. Sowohl in „Million Dollar Baby“ als auch in „Mar adentro“ erscheint der Wunsch, aufgrund einer unfallbedingten Querschnittslähmung nicht mehr leben zu wollen, als logische Folge des individuellen Schicksals.<sup>3</sup> Diese drei Beispiele sind keine Beispiele aus dem faschistischen Deutschland, doch es eint sie, dass sie einem Leben mit Behinderung einen geringeren Wert zuschreiben, als einem nichtbehinderten Leben und seine Tötung befürworten. Während in der so skizzierten Eugenik-Debatte die Betroffenen keine Chance der Einflussnahme hatten, nahmen sie sich das Recht, indem sie sich als soziale Bewegung artikulierten.

Als Peter Singer am Ende der achtziger und in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit seinen Positionen an die bundesdeutsche Öffentlichkeit trat, ließen es Menschen mit Behinderungen nicht mehr unwidersprochen zu, dass über ihr Lebensrecht diskutiert wurde. Unter der Losung „*Unser Lebensrecht ist nicht diskutierbar!*“ formierten sich Aktionsbündnisse, die Vorträge Peter Singers in Dortmund und in Marburg verhinderten.<sup>4</sup> Damit griffen die potentiellen Opfer der „Euthanasie“ erstmals aktiv in die Debatte ein. Ihr Auftreten löste hektische Reaktionen aus: Die Meinungsfreiheit galt mitunter als bedroht,<sup>5</sup> Vergleiche wurden gezogen zwischen den protestierenden Behinderten und den SA-Horden am Beginn der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts.<sup>6</sup> Den AktivistInnen der Behindertenbewegung wurde vorgeworfen, sie ließen sich nicht auf die Argumente der Gegenseite ein – ohne sich freilich im Gegenzug auf die Argumente der Behinderten einzulassen. Angesichts der Tatsache, dass Menschen mit Behinderungen nicht a priori unter ihrer Behinderung leiden, sondern vornehmlich unter Isolation und der ihnen vorenthaltenen psycho- und sozial-therapeutischen Versorgung, erscheint Widerstand gegen einen utilitaristischen Umgang mit Menschenleben aber legitim.<sup>7</sup> Von daher können auch die Aktionen der Behinderten- oder Krüppelbewegung gegen Auftritte und Positionen Peter Singers als gerechtfertigt gelten und ihre Argumente als wichtige Beiträge zur Erringung eines humanistischen Umgangs mit Menschen.

---

<sup>1</sup> Binding, Karl; Hoche, Alfred: Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens – Ihr Maß und ihre Form. Leipzig 1922, S. 55.

<sup>2</sup> Vgl. Kuhse, Helga; Singer, Peter: Muß dieses Kind am Leben bleiben? – Das Problem schwerstgeschädigter Neugeborener. Erlangen 1993, S. 223.

<sup>3</sup> Vgl. Tolmein, Oliver: Supermann und Selbstmordkandidaten. In: Forum Wissenschaft 3/2005, S. 33.

<sup>4</sup> Vgl. Siebert, Annerose: Wahn der Vollkommenheit? – Bioethikkonvention, Euthanasie und Menschenbild. Münster 1999, S. 59.

<sup>5</sup> Vgl. Anstötz, Christoph u.a. (Hg.): Peter Singer in Deutschland – Zur Gefährdung der Diskussionsfreiheit in der Wissenschaft. Frankfurt/M. 1995, S. 5.

<sup>6</sup> Vgl. Singer, Peter: Praktische Ethik. Stuttgart 1994, S. 448.

<sup>7</sup> Vgl. Feuser, Georg: Für Lebensrecht und soziale Integration – Wider die Unvernunft der Euthanasie. In: Stein, Anne-Dore (Hg.): Lebensqualität statt Qualitätskontrolle menschlichen Lebens. Berlin 1992, S. 34.

Die Argumente der Behinderten gegen die Bioethik und gegen jede Form von „Euthanasie“ waren so vielfältig, wie die gesamte Krüppelbewegung. Sie war dabei nie eine homogene Organisation, sondern stets ein recht loses Bündnis unterschiedlicher kleiner Gruppen und Einzelpersonen, deren Gemeinsamkeit darin bestand, behindert zu sein und jede Form von Diskriminierung abzulehnen.<sup>8</sup> Auf dieser Grundlage konnten hier auch die Feministin Theresia Degener und der individualistische Rebell Franz Christoph – um nur zwei sehr unterschiedliche Charaktere zu nennen – zusammenarbeiten, die ansonsten wohl nur wenige Berührungspunkte gefunden hätten. Es nimmt daher nicht wunder, dass Debatten innerhalb der Krüppelbewegung oft sehr scharf geführt wurden, da die Themen mitunter auch Bereiche berührten, die das eigene Selbstverständnis betrafen, weil sie nicht das Behindertsein in den Blick nahmen, sondern darüber hinausgehende politische Überzeugungen. Hinzu kam, dass sich in den Reihen der Krüppelbewegung Menschen mit vielen Professionen befanden. Deshalb erscheint es sinnvoll, im Folgenden die unterschiedlichen Stränge der Auseinandersetzung mit eugenischen Positionen darzustellen, die in ihrer Gesamtheit und Widersprüchlichkeit als Positionen der Krüppelbewegung gelten können. Neben Flugblättern unterschiedlicher lokaler Krüppelgruppen zu verschiedenen Anlässen sind daher die vornehmlich historisch argumentierenden Arbeiten Udo Siercks und die Äußerungen der feministischen Juristin Theresia Degeners zu untersuchen. Das Bild der Krüppelbewegung bliebe aber unvollständig, würden nicht auch die Wortmeldungen Franz Christophs reflektiert werden, der innerhalb dieser Diskussionszusammenhänge zwar mitunter ein Außenseiter war, aber immer auch als ein moralisches Korrektiv erschien.

Die erste Reaktion auf eine Diskussion, die das Lebensrecht von Menschen mit Behinderungen in Frage stellte, war naturgemäß emotional. Franz Christoph schrieb bereits 1983: „*Das fast selbstverständliche Verhindern von Krüppel-Elend betrifft auch uns lebende Krüppel. Ich lebe dennoch sehr intensiv und erschrecke bei dem Gedanken, dass es eine wachsende Bereitschaft gibt, so etwas wie mich von Anfang an zu verhindern [...]*“<sup>9</sup> Damit war bereits lange vor dem Auftauchen Peter Singers in der politischen Diskussion die Furcht von Menschen mit Behinderungen formuliert, die zur Gesprächsverweigerung führte. Ebenso wird in diesem Zitat deutlich, warum von Seiten der Krüppelbewegung der Einwand Singers – seine Positionen stellten in keiner Weise das Lebensrecht der Protestierenden infrage<sup>10</sup> – nicht gelten gelassen werden konnte. Aufgrund dieses berechtigten Schreckens wird auch nachvollziehbar, warum gegen die „Praktische Ethik“ Peter Singers praktischer Widerstand – in Form von Veranstaltungsblockaden und Demonstrationen organisiert wurde. Ebenfalls in den Zusammenhang öffentlichkeitswirksamer Auftritte der Krüppelbewegung gehören beispielhaft die Aktionen von Krüppelgruppen auf der Frankfurter Buchmesse 1993 gegen den dortigen Auftritt Helga Kuhses. Im dort verteilten Flugblatt wurde zum einen auf die Vorwürfe der Diskussionsverweigerung reagiert, zum anderen aber auch ein direkter Bezug zu den historischen Erfahrungen der faschistischen „Euthanasie“ hergestellt. Anlässlich der deutschen Drucklegung des Buches „Muss dieses Kind am Leben bleiben?“ von Helga Kuhse und Peter Singer entschuldigten sich die VerfasserInnen des Flugblatts satirisch bei den AutorInnen des Buches und hießen das Erscheinen mit der Feststellung gut: „*Das Land der TäterInnen hat ein Recht auf Literatur!!!*“<sup>11</sup> Zwar konnten mit diesen Aktionen Auftritte Singers und Kuhses verhindert werden und die Presse nahm von den Behinderten Notiz; doch die schleichende Durchsetzung eugenischer Orientierungen in der deutschen Öffentlichkeit

---

<sup>8</sup> Vgl. Hat sich die Krüppelbewegung überlebt? In: Randschau 2/1994, S. 10.

<sup>9</sup> Christoph, Franz: Krüppelschläge – Gegen die Gewalt der Menschlichkeit. Reinbek 1983, S. 35.

<sup>10</sup> Vgl. Singer, Peter: Praktische Ethik. Stuttgart 1994, S. 449.

<sup>11</sup> Dokumentation: Welcome back to the Twenties! In: Randschau 5/1993, S. 36.

vollzog sich davon unbeeindruckt.<sup>12</sup> In der Krüppelbewegung wurde daher die Frage diskutiert, wie das Lebensrecht von Menschen mit Behinderungen in Zukunft zu verteidigen wäre und ihre Lebensqualität zu verbessern sei.<sup>13</sup> Eine Antwort auf diese Frage stellte die Orientierung auf die Durchsetzung eines deutschen Antidiskriminierungsgesetzes dar. Der letzte Satz im 3. Artikel des Grundgesetzes ist ein Ergebnis dieses Kampfes: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“<sup>14</sup> Die andere Strömung in der Krüppelbewegung setzte weiterhin auf eine offensive Auseinandersetzung mit eugenischen Positionen und handelte sich von Teilen der Bewegung den Vorwurf ein, bei einem veralteten Politikstil stehen geblieben zu sein.<sup>15</sup> Zudem stand das Anti-Eugenik-Forum – dem dieser Vorwurf galt – vor der Gefahr, dass ihr Aktionismus zum Ritual verkommen könnte und in der Fokussierung auf die Person Peter Singers unheilvolle Entwicklungen auf dem Feld der Bioethik aus dem Blick verloren werden.<sup>16</sup> Gegen solche Entwicklungen wurde – bei gleich bleibender Ablehnung eugenischer Positionen – angemahnt, sich stärker mit den Inhalten bioethischer Diskurse zu beschäftigen und im Idealfall den Rahmen dieser Diskurse zu bestimmen.<sup>17</sup> Von daher gerieten theoretische Auseinandersetzungen – die in der Krüppelbewegung immer stattfanden – verstärkt in den Fokus der Krüppelbewegung.

Ausgehend von der Überzeugung, dass die neue Eugenik-Debatte nicht nur in Bezug auf die benutzten Begriffe eine Nähe zur faschistischen „Euthanasie“ aufwies, sondern dass sich vielmehr auch das Menschenbild der „Euthanasie“-Befürworter in einer schrecklichen Kontinuität bewegte, galt es, diese Kontinuitätslinien aufzudecken. Einen Schwerpunkt in dieser Auseinandersetzung stellte der Nachweis dar, dass es sowohl in der faschistischen – bzw. vofaschistischen „Euthanasie“-Debatte insbesondere ökonomische Determinanten waren, die Selektion und Mord begründeten. Es war besonders Udo Sierck der mit seinen Arbeiten zur Geschichte der Rehabilitationspolitik<sup>18</sup> und zu den biopolitischen Vorstellungen der Neuen Rechten<sup>19</sup> diesen Nachweis erbrachte. Die Juristin Theresia Degener belegte in ihren Aufsätzen vor allem die Kontinuität eugenischer Positionen in den Institutionen der Medizin und der Justiz, die das Fundament für einen Blick auf Menschen mit Behinderungen legte, der deren Tötung legitimierte.<sup>20</sup> In der Krüppelbewegung wurde für diesen Blick der Begriff des „Pannwitzblicks“ üblich. Der Begriff war sowohl der Titel eines Buches und eines Films, der sich mit den historischen und aktuellen Wurzeln der offenen und strukturellen Gewalt gegen Menschen mit Behinderungen auseinandersetzte.<sup>21</sup> Die Formulierung griff dabei auf ein Erlebnis des Auschwitz-Überlebenden Primo Levi mit dem KZ-Arzt Pannwitz zurück: *„Wie er mit Schreiben fertig ist, hebt er die Augen und sieht mich an. Von Stund an habe ich oft und unter verschiedenen Aspekten an diesen Doktor Pannwitz denken müssen. [...] Denn dieser Blick wurde nicht zwischen zwei Menschen ausgetauscht. [...] Der jene blauen Augen und gepflegten Hände beherrschende Verstand sprach: ‚Dieses Dingsda vor mir gehört einer Spezies an, die auszurotten selbstverständlich zweckmäßig ist. In diesem besonderen Fall gilt es, festzustellen, ob nicht ein verwertbarer Faktor in ihm vorhanden*

---

<sup>12</sup> Vgl. Steiner, Gusti: Wie kann es mit der Anti-Eugenik/Euthanasie-Arbeit weitergehen? In: Randschau 2/1994, S. 37.

<sup>13</sup> Vgl. Hat sich die Krüppelbewegung überlebt? In: Randschau 2/1994, S. 9.

<sup>14</sup> Art. 3, Abs. 3 GG.

<sup>15</sup> Vgl. Hat sich die Krüppelbewegung überlebt? In: Randschau 2/1994, S. 9

<sup>16</sup> Vgl. Winter, Christian: Bioethik bekämpfen, aber wie? In: Randschau 2/1996, S. 27.

<sup>17</sup> Vgl. ebenda.

<sup>18</sup> Vgl. Sierck, Udo: Arbeit ist die beste Medizin – Zur Geschichte der Rehabilitationspolitik. Hamburg 1992, S. 119.

<sup>19</sup> Vgl. Sierck, Udo: Normalisierung von rechts – Biopolitik und „Neue Rechte“. Hamburg 1995, S. 96.

<sup>20</sup> Vgl. Degener, Theresia: Tödliches Mitleid schützt vor Strafe. In: Tolmein, Oliver: Geschätztes Leben – Die neue „Euthanasie“-Debatte. Hamburg 1990, S. 120.

<sup>21</sup> Vgl. Sierck, Udo; Danquart, Didi (Hg.): Der Pannwitzblick – Wie Gewalt gegen Behinderte entsteht. Hamburg 1993, S. 13.

ist.<sup>22</sup> Was Primo Levi hier beschreibt, ist der Blick der Selektion, dem sich auch Menschen mit Behinderungen in vielerlei Situationen ausgesetzt sehen. Es ist das Verdienst dieser Arbeiten, zum einen das Erleben der potentiellen Opfer in die öffentliche Wahrnehmung getragen und zum zweiten die teilweise unauflösliche Verbindung von vorgeblichem – oder realem – Mitleid mit Menschen mit Behinderungen, einem behindertenfeindlichen Menschenbild und den volkswirtschaftlichen Interessen hinter den „Euthanasie“-Debatten aufgezeigt zu haben.

Spätestens als die feministische Zeitschrift „EMMA“ die Positionen Peter Singers als diskutabel darstellte,<sup>23</sup> musste sich auch die Krüppelbewegung der Frage stellen, inwiefern die Forderung nach einem Recht der Frau auf Abtreibung und die Ablehnung eines Rechts auf ein nichtbehindertes Kind miteinander vereinbar sind. Theresia Degener und Swantje Köbsell machten von einem feministischen Standpunkt auf die latente Behindertenfeindlichkeit in der Frauenbewegung aufmerksam – ohne sich gleichzeitig als Frauen mit Behinderung von dieser Bewegung zu distanzieren. In ihrem Buch „Hauptsache es ist gesund?“ plädierten sie für eine Veränderung der feministischen Utopie. Notwendig sei – so die Autorinnen – dass Frauen Behinderungen nicht mehr als Bedrohung betrachten und in Menschen mit Behinderungen nicht mehr nur „Auch-Menschen“, sondern gleichwertige Menschen sähen. *„Für die Diskussion um pränatale Diagnose folgt daraus die Absage an ein ‚Recht auf ein nichtbehindertes Kind‘, einschließlich der biologischen Scheinlösung selektiver Technologien.“*<sup>24</sup> Auf diese Weise hatten sie eine Synthese aus feministischer und Krüppelposition formuliert. Trotzdem wurden sie von Franz Christoph angegriffen, der ihnen vorwarf, Vertreterinnen der „linksfeministischen Ausschwitzlüge“ zu sein,<sup>25</sup> da sie an einer Stelle ihres Buches etwas unscharf feststellten, Ausschwitz habe nichts mit der Nazi-„Euthanasie“ zu tun. Folgt man jedoch der Argumentation der Autorinnen, so wird deutlich, dass es ihnen um eine Auseinandersetzung mit klerikalen Lebensschützern ging, die ihre Anstrengungen gegen Abtreibungen oft durch Vergleiche mit der Shoah legitimieren.<sup>26</sup> Ungeachtet der unverhältnismäßigen Schärfe der Äußerungen Franz Christophs bleibt aber festzuhalten, dass es auch Aktivisten der Krüppelbewegung gab, die in jeder Abtreibung einen Angriff auf das Lebensrecht von Menschen mit Behinderungen sahen. Gleichzeitig wird deutlich, mit welcher Vehemenz politische Meinungsverschiedenheiten in der Krüppelbewegung ausgetragen wurden. In dieser Auseinandersetzung zwischen Franz Christoph auf der einen und weiten Teilen der Krüppelbewegung auf der anderen Seite scheint zudem ein weiteres Feld der Auseinandersetzung mit eugenischen Positionen auf: die versteckte Behindertenfeindlichkeit der politischen Linken.

Verstand sich ein Großteil der Krüppelbewegung als links und fanden sich auf der Linken auch die Verbündeten im Kampf gegen eugenische Positionen, so konnte doch nicht darüber hinweg gesehen werden, dass es auch in diesem Spektrum Bestrebungen gab, Behinderungen zu verhindern.<sup>27</sup> In einer Ausgabe der „Randschau“ wurde das Verhältnis der Krüppelbewegung zur Linken als Problembeziehung beschrieben.<sup>28</sup> Es wurde darauf

---

<sup>22</sup> Levi, Primo: *Ist das ein Mensch?* München 1991, S. 116-117.

<sup>23</sup> Vgl. Filter, Cornelia: *Das Affentheater*. In: EMMA März/April 1994, S. 71.

<sup>24</sup> Degener, Theresia; Köbsell, Swantje: *„Hauptsache, es ist gesund“? – Weibliche Selbstbestimmung unter humangenetischer Kontrolle*. Hamburg 1992, S. 93.

<sup>25</sup> Franz Christoph zit. nach: Degener, Theresia; Köbsell, Swantje: *Stellungnahme zum Taz-Artikel von Franz Christoph*. In: *Randschau* 1/1994, S. 34.

<sup>26</sup> Vgl. Degener, Theresia; Köbsell, Swantje: *„Hauptsache, es ist gesund“? – Weibliche Selbstbestimmung unter humangenetischer Kontrolle*. Hamburg 1992, S. 99.

<sup>27</sup> Vgl. Sperling, Urte: *Die Linke, die Feministinnen und die Krüppelbewegung: Annäherung an eine Problembeziehung*. In: *Randschau* 4/1994, S. 9.

<sup>28</sup> Vgl. ebenda.

hingewiesen, dass in vielen linken Organisationen das Idealbild „[...] vom flözehauenden, pipelinebohrenden und stahlabstechenden Stachanow [...]“<sup>29</sup> vorherrschte – für Menschen mit Behinderungen mithin nur wenig Platz blieb. Hinzu kam, dass Teile der Friedensbewegung der 1980er Jahre Behinderung als Folge von Krieg instrumentalisieren. Behinderung erschien in dieser Perspektive mitunter als unzumutbarer Zustand, der in einer friedlichen Welt zu verhindern sei.<sup>30</sup> Brach sich nicht auch hier ein eugenisches Denken Bahn, das im Namen einer leidensfreien Gesellschaft der Vermeidung von Behinderung Tür und Tor öffnete? Franz Christoph warf den Vertretern dieser Haltung eine Fetischisierung der Gesundheit vor und schrieb, dies sei der Punkt „[...] wo aus Freunden Gegner werden.“<sup>31</sup>

Die Krüppelbewegung hat sich eindeutig gegen jede Form von Eugenik und „Euthanasie“ positioniert und hat dabei auch keine Auseinandersetzung gescheut. In der Konfrontation mit den eugenischen Tendenzen in unterschiedlichen politischen Strömungen hat die Krüppelbewegung den Beweis erbracht, dass eine Reduzierung der Eugenik auf eine nazistische Praxis zu kurz griffe. Vielmehr vermittelt sich eugenisches Gedankengut schon lange über die subtilen Wege der pränatalen Diagnostik, die als fortschrittliche medizinische Methoden gepriesen, Frauen immer stärker zur Kontrolle ihrer Feten zwingt.<sup>32</sup> Die Krüppelbewegung formulierte gegen die so drohende Tendenz zur Normierung der Gesellschaft stets ein Menschenbild, das von der Sinnhaftigkeit und Wertigkeit jeder Form von menschlichem Leben ausging.<sup>33</sup> Von daher war der Vorwurf Peter Singers absurd, die aktiven Krüppel hätten das Leid nichteinwilligungsfähiger Menschen instrumentalisiert.<sup>34</sup> Vielmehr hat die Krüppelbewegung das Leid, das mit einer Behinderung verbunden sein kann, nicht geleugnet, wohl aber darauf bestanden, dass Behinderung und Krankheit zu dieser Welt gehören.<sup>35</sup> Dies scheint eine richtige Position zu sein, zumal sich eine Verbesserung der Welt, wie sie von Erich Fried in seinem Gedicht „Die Maßnahmen“ kolportiert wird, schlichtweg nicht vorstellen lässt: „Die Kranken werden geschlachtet / die Welt wird gesund / [...] / Die Bösen werden geschlachtet / die Welt wird gut.“<sup>36</sup> Zusammenfassend kann der Konsens innerhalb der Krüppelbewegung mit der bedingungslosen Ablehnung von Selektion menschlichen Lebens als Ausdruck eines unmenschlichen Menschenbildes gefasst werden.<sup>37</sup> In der Überschrift einer Bremer Vortragsreihe aus dem Jahre 1990 wurde aus diesem Menschenbild eine konkrete politische Forderung: „Lebensqualität statt Qualitätskontrolle menschlichen Lebens.“<sup>38</sup> So selbstverständlich dieses Gebot erscheint, so bedroht ist es – auch angesichts der eingangs referierten aktuellen Beispiele eugenischen Bewusstseins – noch heute im Umgang mit behinderten Menschen.

---

<sup>29</sup> Riess, Erwin: Vom Rassismus der Linken oder: Groll streicht einen Zaun. In: Randschau 4/1994, S. 15.

<sup>30</sup> Vgl. Christoph, Franz: Tödlicher Zeitgeist – Notwehr gegen Euthanasie. Köln 1990, S. 90.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 125.

<sup>32</sup> Vgl. Degener, Theresia; Köbsell, Swantje: „Hauptsache, es ist gesund“? – Weibliche Selbstbestimmung unter humangenetischer Kontrolle. Hamburg 1992, S. 31.

<sup>33</sup> Vgl. Bruns, Theo u.a. (Hg.): Tödliche Ethik – Beiträge gegen Eugenik und Euthanasie. Hamburg 1990, S. 13.

<sup>34</sup> Vgl. Singer, Peter: Eine nicht gehaltene Rede. In: Die Woche v. 03.05.1996, S. 32.

<sup>35</sup> Vgl. Christoph, Franz: Tödlicher Zeitgeist – Notwehr gegen Euthanasie. Köln 1990, S. 69.

<sup>36</sup> Fried, Erich: Gründe – Gedichte: Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. Berlin 1995, S. 26.

<sup>37</sup> Vgl. Witkowski, Hannelore: In Gefahr und größter Not ist der Mittelweg der Tod. In: Randschau 3/1997, S. 24.

<sup>38</sup> Vgl. Stein, Anne-Dore (Hg.): Lebensqualität statt Qualitätskontrolle menschlichen Lebens. Berlin 1992, S. 7.